Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.
Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 548. | Redaktion Jos. Grunau. | **Donnerstag, 9. Oktober 1913.** (Dionysius, Abraham.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß. | **40. Jahrgang.**

sc. Die Sozialdemokratie und ihre „Verdienste" um die Reichsversicherungsordnung.

Die Wahlen zu der Krankenversicherung, die auf Grund der neuen Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung teilweise bereits stattgefunden haben und im übrigen in den nächsten Wochen noch zu tätigen sind, veranlassen augenblicklich die sozialdemokratische Presse, recht kräftig die Reklametrommel für ihre Partei zu rühren. Die Sozialdemokratie ist bei der Verabschiedung der Reichsversicherungsordnung vor zwei Jahren nach einem kurzen, aber nicht anhaltenden Anlauf zu einer Besserung in ihre alte Krankheit zurückgefallen, aus Gründen ihrer seit ihrem Bestehen beliebten Alles- oder Nichtspolitik dieses mit unleugbaren großen Vorteilen verbundene neue soziale Reformwerk abzulehnen. Nun, wo es sich darum handelt, dieses Reformwerk auszunützen, schlägt der sozialdemokratischen Presse das böse Gewissen. Die Tatsache, daß ihre Partei die Reichsversicherungsordnung abgelehnt hat, kann sie nicht wegleugnen. Um aber gleichwohl für ihre Partei in dieser für jene brenzlichen Situation etwas zu retten, verweist sie auf die Anträge, die die Sozialdemokratie bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung gestellt hat, und die die umfassende soziale Fürsorgetätigkeit der Partei bei dieser Gelegenheit beweisen sollen.

Mit diesen Beweisen sieht es aber recht windig aus. Um es gleich vorweg zu sagen: jene Anträge, auf die sich jetzt die Sozialdemokratie in ihrer Verlegenheit beruft, waren reine, der sozialdemokratischen Uebertrumpfungspolitik entsprungene Agitationsanträge. Sie waren fabriziert nach dem famosen Rezept des „Genossen" Bebel vom Erfurter Parteitag 1891: „Es handelt sich für uns nicht darum, ob wir dieses oder jenes erreichen; für uns (die Sozialdemokratie) ist die Hauptsache, daß wir gewisse Forderungen stellen, die keine andere Partei stellen kann." (Prot. S. 174.) Daß es lediglich Agitationsanträge waren, geht auch daraus hervor, daß die Sozialdemokratie ganz genau wußte, daß einmal die Anträge wegen der gewaltigen Kosten, die ihre Verwirklichung erfordert hätte, unmöglich und undurchführbar waren, daß anderseits aber auch weder im Reichstag als erst recht bei den verbündeten Regierungen eine Zustimmung nicht zu erwarten war. Sie rechnete deswegen im Ernst auch gar nicht auf deren Annahme; vielmehr kam es ihr in erster Linie darauf an, draußen im Lande den Anschein zu erwecken, daß alle andern Parteien arbeiterfeindlich seien, während lediglich die Sozialdemokratie in wirklicher Weise sich der Arbeiterinteressen angenommen habe und es verdiene, den Lorbeerkranz sich aufs Haupt zu setzen.

Selbstverständlich vergißt die sozialdemokratische Presse auch heute wieder, bei der Aufzählung ihrer famosen Uebertrumpfungsanträge mitzuteilen, was deren Durchführung bei ihrer Annahme denn auch gekostet haben würde. Doch nach dieser Richtung hin hat sich die Sozialdemokratie ja niemals viel Kummer gemacht. Sie hat es stets mit dem Fordern gehalten, die Sorge für Zahlen am liebsten aber andern überlassen. Wie dem aber auch sei, die Annahme und Durchführung der sozialdemokratischen Uebertrumpfungsanträge hätte nicht weniger als zwei Milliarden Mark gekostet. Im einzelnen hätte allein bei der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung schon die Annahme der sozialdemokratischen Anträge eine Mehrbelastung von 1369 Millionen Mark mit sich gebracht. Bei der Krankenversicherung würde sich die Mehrbelastung auf rund 517 und bei der Unfallversicherung auf 143 Millionen Mark, also bei der gesamten Arbeiterversicherung auf rund 2029 Millionen Mark oder über zwei Milliarden Mark belaufen haben.

Zeigen wir die Belastung durch die sozialdemokratischen Agitationsanträge an einem besondern Beispiele. Die Beiträge der Krankenversicherung würden sich bei Verwirklichung der sozialdemokratischen Forderungen, nach den Berichten des Abgeordneten Horn, Reuß (Reichstagssitzung vom 27. Mai 1911) um 157 Prozent, die der Invalidenversicherung um 592 Prozent und die der Unfallversicherung um 70 Prozent gesteigert haben. Die Arbeiterbeiträge für Kranken- und Invalidenversicherung würden sich also folgendermaßen gestalten: Für einen Arbeiter mit 30 Mk. Wochenlohn bei einer Krankenkasse, die die Maximalgrenze, 4½ Prozent des Lohnes, benutzt, würde der Wochenbeitrag 2,28 Mk., der Beitrag zur Invalidenversicherung 1,42 Mk. pro Woche betragen, also zusammen 3,70 Mk., das sind 12,3 Prozent seines Lohnes. — Ob der Arbeiterhaushalt solche Belastung an Versicherungsbeiträgen ertragen kann, ganz besonders bei schlechtem Geschäftsgang oder Arbeitslosigkeit, danach fragt die Sozialdemokratie selbstverständlich nicht! 12,3 Prozent seines Lohnes als Beisteuer zur Kranken- und Invalidenversicherung sind für den Arbeiter, wenn man seine sonstigen Beiträge für die Gewerkschaften usw. in Betracht zieht, doch kein Pappenstiel!!

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat bei der Reichsversicherungsordnung die entgegengesetzte Politik getrieben, welche sonst ihre Anhänger in den Gewerkschaften ausüben und als die beste und erfolgreichste preisen. Jeden Erfolg sich sichern, unter Preisgabe vorläufig noch nicht erreichbarer Forderungen, langsam und sicher die Arbeitsbedingungen verbessern, das ist die Taktik der Gewerkschaften, die die Sozialdemokratie, wenn sie es gut mit den Arbeitern meinen wollte, auch bezüglich der Reichsversicherungsordnung hätte befolgen sollen. Hier verwarf sie jedoch jeden schrittweisen Erfolg und wollte gleich das Ganze — bloß der Agitation wegen, wie sich namentlich jetzt auch wieder angesichts der neuen sozialen Wahlen zeigt. Bei diesen haben in einer Reihe von Städten die christlich-nationalen Arbeiter bereits recht ansehnliche Erfolge errungen. Mögen bei den jetzt noch ausstehenden Wahlen diese in gleicher Weise ihre Pflicht tun.

Deutschland.

Berlin, 8. Oktober.

Das traurige Kapitel der Mischehen wird wieder durch folgende aus dem Jahre 1911 stammende Zahlen beleuchtet. Von den 512 819 in diesem Jahre in Deutschland geschlossenen Ehen sind 51 423 Mischehen! Hiervon ist in 47 916 Fällen einer der Ehegatten katholisch. Besonders groß ist die Zahl der Mischehen in Berlin und Brandenburg. Im Jahre 1911 heirateten katholische Personen in: Berlin-Stadt 6115, davon gingen 3531 = 60 Prozent Mischehen ein. Provinz Brandenburg 5702, davon gingen 3292 = 58 Prozent Mischehen ein. Westfalen 32461, davon gingen 3367 = 10,4 Prozent Mischehen ein. Rheinland 74 942, davon gingen 7076 = 9,4 Prozent Mischehen ein. Im Königreich Preußen wurden am 1. Dezember 1910 insgesamt 484 548 Mischehen amtlich gezählt. 98 360 dieser Ehen waren kinderlos, d. h. zur Zeit der Zählung gehörten keine Kinder dem Haushalt mehr an. In den übrigen 336 184 Mischehen wurden 652 680 Kinder, die noch zur Familie gehörten, gezählt. Die religiöse Erziehung der Kinder verteilt sich wie folgt: nicht katholisch 366 621, katholisch 286 059. Während im Westen der katholische Volksteil bei dieser Kindererziehung sich im Vorteil befindet, erleidet er im Osten, insbesondere in Berlin, Sachsen und Brandenburg, ungeheure Verluste. Rund 75 Prozent der Mischehenkinder gehen der katholischen Kirche in den drei genannten Provinzen verloren! In Westfalen und Rheinland überwiegt die katholische Kindererziehung (53,4 und 52,0 Prozent). Jesuitenpater Krose teilt Preußen für dieses Gebiet in ein westliches Zentrum (Rheinland, Westfalen und Hessen-Nassau) und in ein östliches. Auf diese Gebiete verteilt, ergibt sich die religiöse Erziehung der bezeichneten Mischehenkinder wie folgt: Im Westen 176 775 katholisch und 175 617 evangelisch. Im Osten 109 284 katholisch und 175 617 evangelisch. Im Westen haben die Katholiken gegenüber den Andersgläubigen in diesem Falle 1158 Gewinnn, im Osten dagegen 81 720 Verlust! Im Durchschnitt gehen uns im Osten fast zwei Drittel aller Mischehenkinder verloren. Selbst wenn beiden Konfessionen der gleiche Anteil gewährt werden soll, so beläuft sich im Osten doch unser Verlust noch auf 40 860 Kinder. Aus Mischehen zwischen Katholiken und Protestanten waren am 1. Dezember 1910 überhaupt Kinder vorhanden: 450 379 = 57,05 Prozent evangelisch, 339 116 = 42,95 Prozent katholisch. Dieses unerfreuliche Kapitel der Mischehen sollte für Eltern und Kinder ein Warnungsruf sein. Sehe man zu, ehe es zu spät ist.

. . . . Rheinland-Westfalen.

* Apenrade, 7. Okt. Auf der Chaussee bei Störtum wurde heute vormittag ein Fuhrwerk von einem Automobil überholt. Das Pferd scheute, der Wagen kippte um und die Insassen wurden herausgeschleudert, wobei sie zum Teil schwer verletzt wurden. Das Automobil fuhr davon. Ein später kommendes Automobil nahm die Verletzten auf und brachte sie ins Krankenhaus Apenrade.

Preiswert und gebrauchsfertig sind:
TÜRK & PABST's
FRANKFURT-MAIN
Mayonnaise
Remouladen-Sauce.
Verlange T & P's Kochrezepte 4. Aufl.

Wenn Säuglinge durch irgendwelche Umstände nicht selbst gestillt werden können, so reiche man ihnen das bereits durch Generationen bewährte Nestle'sche Kindermehl, welches durch seine stets gleichbleibende Reinheit und Güte die absolute Sicherheit bietet, dem Wachstum und Gedeihen der Kinder förderlich zu sein. Probedose gratis und franko durch Nestle-Gesellschaft, Berlin W. 57.

Zivilstand

der Bürgermeisterei Grimlinghausen

pro September 1913.

Geburten: Es kamen sechs Geburten zur Anmeldung, drei Knaben und drei Mädchen.

Sterbefälle. Am 5. Sept.: Hub. Patten, 13 Mon. alt, Uedesheim. — Am 12.: Wimar Schröder, 73 J. alt, Grimlinghausen. — Am 14. Franz Hüsch, 4½ Mon. alt, Grimlinghausen. — Am 17.: Margareta Teusch, 30 J. alt, Uedesheim. — Math. Hartstein, 14 Mon. alt, Grimlinghausen. — Am 19.: Josef Hosse, 7 Mon. alt, Grimlinghausen. — Am 30.: Johanna Hüser, 75 J. alt, Grimlingausen. — Am 1. Okt.: Josefine Schmalbuch, 11 Mon. alt, Grimlinghausen.

Sunehild.

Historischer Roman aus der Zeit Constantin des Großen nach Maria Lenzen geb. Di Sebregondi.

16) (Nachdruck verboten.)

„Ich danke dir, denn ich weiß, daß du mir Gutes wünschest," entgegnete sie mit einem Gefühle zunehmender Beklommenheit über seine dunkele Rede. Ablenkend fügte sie dann hinzu: „Du sagst, daß du nicht an die Götter glaubst — dennoch schmückt ein Götterbild deinen Saal." — Ihre Hand deutete auf eine herrliche Marmorbüste, einen edelschönen Frauenkopf verbildlichend, welche ihr gegenüber in einer blumengeschmückten Nische stand.

Ein Ausdruck warmer Freude erschien auf des Valerius Zügen. Mit ihr zu dem Kunstwerke tretend, sprach er: „Das ist kein Götterbild, sondern das Bild meiner geliebten Mutter. Schaue sie an, Sunehild: ihre königliche Stirne, ihren gütevollen Mund. Keines Künstlers Traum war schöner als sie im Reize ihrer heitern Jugend; keiner war so rein, wie ihr sanftes, unschuldiges Herz."

„Du hast ihre Lippen und ihre Stirne," sagte die Jungfrau, mit einem Anfluge von harmloser Freude die glänzenden blauen Augen bald ihm, bald der Büste zuwendend. „Deiner Mutter stilles Antlitz lehrt mich dir vertrauen."

„So segnet mich die Herrliche noch aus dem Grabe," flüsterte Valerius. „Ja, glaube dem Zeugnisse, das ihr sanfter, stummer Mund mir gibt: ihr Sohn würde eher sein Leben dahingeben, als dulden, daß dir ein Leid zugefügt werde."

Während so der Römer mit seinem jungen Schützling sich unterredete, unterhielt Domitius ein eifriges Gespräch mit der germanischen Priesterin. Beide waren jedoch nicht so in ihre Unterhaltung vertieft, daß die Achtsamkeit, mit welcher sie gleichzeitig den Wirt und seinen schönen Gast beobachteten, dadurch beeinträchtigt worden wäre.

„Du wurdest am Lippe-Ufer geboren, sagst du?" fragte Domitius. „Wie geschah es denn, daß du mit den Franken gefangen wurdest?"

„Ich folgte dem Rufe des Fürsten Ragais, in seiner Burg zu leben als Ratgeberin und weissagende Priesterin."

„Du bist, was sie eine weise Frau nennen?" fragte der Römer, unfähig, einen leichten Anfall von Schrecken zu verbergen.

„Ich bin es. Aber warum erschrickst du vor mir? Ich führe die künftigen Dinge nicht herbei; ich sehe sie bloß voraus. Was kommen soll, geschieht, ob ich es nun verkünde oder verschweige."

„Wozu aber dient dann deine Voraussicht?"

„Gibt es nicht Geschicke, welche den Helden drohen, ohne daß ihre Erfüllung bereits von den Göttern beschlossen ist? Vor diesen warnt die Seherin ihre Bundesbrüder."

„So hast du wohl auch den Ragais und seinen Kampfgenossen vor ihrem Zuge gegen die Römer in Augusta Trevirorum gewarnt!" sagte Domitius in spöttischem Tone.

„Ich tat es; aber sie verschmähten meine Bitten und achteten nicht auf meine Weisjagungen. Jetzt erleiden sie die Strafe für ihren Unglauben."

„Du hälst sie für verloren? . . . Constantin ist streng, aber er kann auch gütig sein. Vielleicht würde er, wenn du den fränkischen Feldherrn rietest —."

„Ich rate ihnen nicht mehr", unterbrach die Priesterin den Römer mit finsterm Kopfschütteln. „Sie haben die Warnung verschmäht, welche der Gott auf meine Lippen legte, und haben damit selbst ihr Los geworfen."

„Du sprichst unbewegt von dem Schicksal der Deinen; bist du gewiß, daß dein eigenes ein besseres sein wird?"

„Weißt du, was ich fühle? — — Ahnst du, wie weit mein Blick den Nebel künftiger Tage durchdringt?" — — Wenn mein eigenes Los mich nicht bekümmert, wähne darum nicht, daß es mir erfreulich scheine. . . . Warum sollte Ganna sich selbst betrauern, wenn das Ende ihrer Helden Verderben ist? . . . Auch eine Seherin ist nur ein Weib, und lautlos wird sie den Nacken beugen, wenn das Schwert die Häupter der Fürsten getroffen hat."

„Du glaubst, der Cäsar werde die fränkischen Heerführer enthaupten lassen?" fragte Domitius, ihre Worte buchstäblich nehmend.

„Sein Wille ist blutig; ich sehe Blutströme brechen aus der Fläche seiner Hand. Wer wird sie hemmen? Wer setzt der Flut des Verderbens einen Damm? Ich sehe sie mein Volk ertränken — der wilde Strudel reißt seine Edlen hinab. Soll ich allein stehen und klagen am Ufer des schrecklichen Stromes, der die Schätze meines Lebens auf ewig verschlingt? — Ich danke den Göttern, daß sie auch meinen Untergang beschlossen haben!"

„Und du glaubst, daß auch diese schöne Tochter deines wilden Volkes dem Tode verfallen sei? . . . Ich hoffe, daß der Cäsar auf die Bitte ihres Herrn, der sein verwöhnter Liebling ist, der jungen Sklavin schonen wird."

„Der Sklavin — sagst du? . . . Und du sprichst von Sunehild, der einzigen Fürstin ihres Stammes, des tapfern Askarich's Schwester!"

„Von ihr sprach ich," versetzte der Römer hochmütig. „Was sind uns die Häupter der Barbaren und die Weiber der nordischen Wälder! Nur wenn sie unsere Bundesgenossen sind, schonen wir sie. Fallen sie besiegt in unsere Gewalt, so sind sie die Sklaven Rom's, und der Geringste seiner Söhne ist ihr Herr."

Die Priesterin blickte ihn scharf an und schaute dann, ein Gefühl schmerzlicher Sorge niederkämpfend, auf Valerius und Sunehild, während sie mit erheuchelter Ruhe sprach: „Dein Gastfreund — wenn er nicht log — teilt deine Gedanken nicht."

Eine flüchtige Röte färbte des leichtsinnigen jungen Mannes Stirne; aber er erwiderte mit einem verächtlichen Lächeln: „Er ist weichherzig und redet, was ihr zu hören wünscht."

Wieder wanderten die Blicke der weisen Frau von dem Gesichte des Domitius hinüber zu den schönen Gestalten Sunehild's und ihres jungen Wirtes, wie sie vertraulich redend vor der Büste der Domitilla, der Mutter des Valerius, standen. Mit absichtlich erhobener Stimme rief sie aus: „Mögen die Götter ihn verderben, wenn er uns betrog! Wir vertrauten seinem Worte und überschritten seine Schwelle in dem Wahne, als jenes Hauses Gäste an seinen Herd zu treten; — und du nennst uns die Sklavinnen des falschen Mannes? Wehe ihm und uns, wenn deine Worte Wahrheit sind!"

„Sie sind es nicht," sprach Valerius, ruhig an die Seite der Seherin tretend. „Wie ich euch berichtete, hat der Cäsar mir geboten, über euch zu wachen; und darin muß ich ihm folgen, denn er ist mein Feldherr und Gebieter. Ich aber betrachte euch als meines Hauses Herrscherinnen und ehre euch, wie ich einst diese ehrte," — er deutete auf Domitilla's Bildnis. „Du aber, Domitius, höre mich. Du bist mir wert und teuer, und es würde mir großen Schmerz bereiten, das Band zu zerreißen, welches uns verknüpfte, seit ich denken kann. Aber ich muß und werde es tun, wofern du meines Hauses Frieden störst. Das aber geschieht, wenn du Mißtrauen zwischen mir und denen säest, welche ich, so lange sie es gestatten, als meine Mutter und meine Schwester betrachte, und als solche geehrt wissen will. — Und jetzt, Fürstinnen, erlaubt mir, daß ich euch der Obhut Tullia's, meiner treuen Amme, übergebe. Das Funkeln der Sterne am dunklen Himmel bezeugt das Vorschreiten der Nacht, und ihr werdet ermüdet sein von dem langen Sommertage. Erlaubt, daß ich euch erquickenden Schlummer und heitere Träume wünsche. Wenn morgen statt des Fackellichtes ein Sonnenstrahl den Schaum des Springquells vergoldet, werde ich wieder bei euch sein." —

„Und du, tapferer Römer, wo wirst du die Nacht zubringen?" fragte Ganna.

„Fürchtest du, eure Nähe könne mich belästigen, oder wünschest du, daß ich die Villa verlasse? . . . Ich darf es nicht, außer wenn der Cäsar meine Anwesenheit im Palaste befiehlt. Aber sei ohne Sorge. Mein Haus ist groß und enthält viele wohl ausgestattete Gemächer. Es vermag manchen Gast zu fassen, ohne daß seine Bewohner sich beengt fühlen. Ihr werdet mit Tullia die Räume einnehmen, welche einst meiner Mutter gehörten; ich selbst bleibe in meinen gewohnten Gemächern. Ruhe denn wohl, edle Ganna, und auch du, Fürstin Sunehild. Komm, Domitius; ich geleite dich bis an den Fluß. Sende die Fackelträger an den Eingang, Atticus!"

So redend, führte Valerius den etwas bestürzten Domitius der Vorhalle zu, jede Gelegenheit zu fernern unvorsichtigen Reden ihm abschneidend.

(Fortsetzung folgt.)

PUTZ

Verkauf zu ganz besonders vorteilhaften Preisen auf Extra-Tischen im großen Lichthof.

BLUMEN

Seidene Beerenranke
reizende Neuheit 1.25

Sammet-Kamelie
mit Knospe und Laub 1.45

Zweiteil. Stiefmütterchen
mit Laub und Knospe 1.45

Seidenband

Moiréband
letzte Mode, in allen Farben . . . 1.10, 85 Pf.

Chineband
für Hüte und Kleider . . . . 2.75, 2.25, 95 Pf.

Taffetband mit Kante
ca. 15 cm breit 1.75 Mk., ca. 12 cm breit 95 Pf.

Garnituren

Flügelbandeaux
praktische Hutgarnitur . 5.50, 4.25, 2.75, 2.45

Wippen-Phantasies
beliebter Hutschmuck . . 3.50, 2.45, 1.65, 1.25

Flügel in aparten Farben und Formen
2.35, 1.75, 95, 45 Pf.

Straußfedern

Elegante Straußfedern
in Modefarben . . . 22.00, 18.50, 12.50, 9.75

Schwarze Strauß-Köpfe
5.50, 3.65, 2.75, 1.95

Halb-Amazonen
schwarz 8.50, 5.50, 3.75, 2.85

m551°

Elegant garnierte Damen-Hüte

12.50 16.50 18.50 24.50

Solide garnierte Frauen-Hüte

7.50 9.50 11.50 13.50

Hutformen

Filz-Gamins sehr preiswert, großes Farbensortiment . . . 2.25, **1.65**

FILZ-HÜTE schöne Formen, in guter Qual., 5.50, 4.50, 3.25, **2.95**

Woll-Velour die große Mode, äußerst kleidsame Formen, 4.75, **3.75**

Sammet-Hüte weiche solide Verarbeitung . . . 8.50, 7.50, 6.75, **5.75**

Plüsch-Hüte in allen Modeformen . . . 10.50, 9.50, 8.75, **6.75**

Kinderhüte

SÜDWESTER solide Verarbeitung . 275, 2.25, 1.95, **1.65**

Weisse Häubchen mit verschied. Garnit., 6.50, 3.75, 2.45, **1.95**

Sammet-Häubchen reich mit Seide verarb. 5.75, 3.75, 3.25, **2.45**

Sammet-Gamins reizend garniert . . . 6.75, 4.50, 3.50, **2.95**

Garnierte Hütchen Glocken, Schuten und andere moderne Formen 7.50, 6.50, 4.85, **3.65**

LEONHARD TIETZ
AKT.GES. DÜSSELDORF